

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 29 (1951)
Heft: 10

Artikel: Betrachtungen über die schwärzenden Saftlinge
Autor: Küng, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

untermischt. Tief aufgebogen, in der Jugend dem Stiel angedrückt-frei erscheinend, im Alter aber ausgeprägt abstehend-frei und halsbandartig verbunden, zwischen Halskrause und Stielspitze einen freien Raum belassend. Zäh.

Schneide gleichfarbig, gerade, unverletzt, durch Cystiden schwach bewimpert.

Lamellenflächen besonders gegen den Rücken deutlich runzelig.

Stiel anfänglich rotbraun, durchwegs kurzhaarig. Sehr schlank, 8–13 cm lang und 4–12 mm dick, Basis 7–15 mm dick. Bald in schmutzig ockerbraun bis ockergrau umschlagend. Spitze erweitert und meistens auffallend blasser. Basis keulig und dunkler, unter der Keule eingeschnürt und in eine bis 6 cm lange, meist aber kurze, oft sogar nur appendixartig-stumpfe Wurzel fortgesetzt. Fortsatz glatt bis knorpelig, oft sklerotienartig aussehend, steinhart. Berindet, voll. In frischem Zustande *nicht gerillt*, aber nach ca. eintägigem Liegen wohl durch Schrumpfung überall längsrillig.

Fleisch weiß, dann durchwegs holzblaß, in der Jugend nur in der Basis, später überall nachbräunend. Holzartig-zäh, nur in der Rinde brechend.

Geruch nicht wahrnehmbar.

Geschmack nußartig süßlich-herblich.

Vorkommen: am Grunde von Eichenstümpfen, in der Erde steckend, herdig, fast gehäuft. Spätsommer, vermutlich selten.

Diese schöne und stolze «Art» fand ich seit 15 Jahren zum erstenmal. Möglich, daß sie früher schon festgestellt, aber als der Typus von *Marasmius longipes* (Fr. ex Bull.) Quélet angesehen wurde. Daß dieses Vorkommen mit dem Samträubling zusammengeführt werden muß, steht außer Zweifel. Die Sporen und Cystiden des Fundes sind in Form und Größe übereinstimmend. Ist diese auffallend starke makroskopische Abweichung in der Literatur irgendwo erwähnt?

Betrachtungen über die schwärzenden Saftlinge

Von W. Küng, Horgen

Als mir vor einiger Zeit die Aufgabe übertragen wurde, in einem Kurzvortrag über die Spezies *Hygrophorus conicus* zu sprechen, war mir bewußt, daß es sich hier darum handelt, auf jene Art einzutreten, die unsere Standard-Literatur – Ricken – in einem Begriff erfaßt, während es sich bei den schwärzenden Saftlingen offensichtlich um mindestens zwei Arten handeln mußte. Habersaat scheint hier Ricken gefolgt zu sein und erwähnt in seiner Literatur auch nur *H. conicus*.

Der Zufall wollte es, daß mir zu jener Zeit sehr viele Saftlinge zur Bestimmung gebracht wurden, und ich erfaßte die Gelegenheit, meine Aufmerksamkeit hauptsächlich den schwärzenden Exemplaren zuzuwenden. Makroskopisch schien mir vorerst ein Auseinanderhalten nicht leicht. Dagegen überraschten mich dann die mikroskopischen Versuche, indem ich bei Exemplaren mit ausgesprochen konischer Hutform einmal 2 Sporen tragende Basidien und bei einem andern Exemplar 4 Sporen tragende Basidien feststellen konnte. Diese Beobachtung bestätigte mir einwandfrei, daß hier zwei verschiedene Arten existieren müssen. Weiter wich die Hutform (der Art mit 4 Sporen tragenden Basidien) von durchwegs größeren

Typen – im Ausmaß des Hutes und des Stiels – wesentlich von den kleineren Exemplaren ab.

Diese Tatsache stellte mich vor ein weiteres Rätsel und rüttelte in mir die Vermutung wach, daß hier offenbar noch eine dritte Art vorhanden ist. Das Schwärzen der Substanz war bei allen Exemplaren gleich stark zu beobachten.

Beim Studium der einschlägigen Literatur konnte ich dann erfahren, daß von den schwärzenden Exemplaren der Gattung *Hygrophorus* tatsächlich drei Arten existieren: Die meist kleineren Formen mit mehr oder weniger typisch konischer Hutform, die eine Art *H. conicus* mit zwei Sporen tragenden Basidien, die andere *H. tristis* mit 4 Sporen tragenden Basidien, dazu die dritte Art mit glockig-ausbreitendem oder stumpf-konischem Hut: *H. nigrescens*.

Zur näheren Begründung dieser Feststellung zitiere ich nachfolgend die Autoren Lange und Carleton Rea.

Hygrophorus conicus (Scopoli), Lange (Vol. 5, Seite 24) Tafel 167 D. – *Hut*: 2–5 cm Ø, spitz-konisch, im Alter ausgebreitet, gelb, mit oder ohne einem Schimmer (Anflug) von orange oder scharlach. Wird tintenschwarz, besonders bei nassem Wetter. – *Lamellen*: blaß-schwefelgelb, angeheftet-frei. – *Stiel*: gelb, an der Basis weißlich, zylindrisch, schwärzend wie der Hut. – *Sporen*: länglich-oval, $11-12 \times 6\frac{1}{2} \mu$ (oder etwas kleiner $10 \times 6 \mu$). – *Basidien*: 2sporig 8–10 μ breit. *Vorkommen*: nicht selten, auf grasigen Plätzen, Wegrändern usw. Diese Art ist meist gelb oder orange. Die meisten (alle ?) Exemplare des stark scharlachfarbigen Typus gehören zur nächsten Art «*nigrescens*». Welche der beiden Arten, *conicus* oder *nigrescens*, die wirklich häufigere ist, ist ein ungelöstes Problem.

Hygrophorus nigrescens (Quélet), Lange (Vol. 5, Seite 24), Tafel 167 F und F¹. – *Hut*: $3\frac{1}{2}-5\frac{1}{2}$ cm Ø, glockig-ausbreitend oder stumpf-konisch, orange-scharlach, faserig gestreift. – *Lamellen*: ziemlich breit, frei, hellgelb (etwas orange an der Lamellen-Basis). – *Stiel*: zylindrisch, faserig gestreift, 6–10 mm Ø, gelb, mit einem Anflug von orange oder scharlach, weiß gegen die Basis und inwendig. Bald in allen Teilen schwärzend. – *Sporen*: $9-11 \times 5-6 \mu$, zylindrisch-oval. – *Basidien*: 4sporig, 8 μ breit. – Hyphen der Trama parallel, zylindrisch, 10–18 oder 9–16 μ Ø. – *Vorkommen*: nicht selten, an Wegrändern und in Umgebung der Wälder. Bresadola beschreibt diese Spezies (ungewöhnlich große Exemplare) sehr gut, während Rea – sich auf Quélet beziehend (1888) – sagt, daß der Hut ursprünglich weiß ist. Aus diesem Grunde wagte wohl Lange in «*Studies V*» nicht, seinen Pilz auf *H. nigrescens* zu beziehen, sondern gab ihm einen neuen Namen: *H. pseudo-conicus*. Aber Saccardo's Diagnose – aus Quélet kopiert (1883) – erwähnt den weißen Hut überhaupt nicht, daher kam Lange wahrscheinlich auf den Namen *nigrescens* zurück.

Rickens Beschreibung von *H. conicus* umfaßt augenscheinlich beide Arten: *conicus* und *nigrescens*. Jedoch seine Abbildung (Tafel 8, Fig. 4) ist eine gute Darstellung von *H. nigrescens*, mit einer Ausnahme, daß er die weiße Stielbasis nicht zeigt.

Die vorher erwähnte weiße Hutfarbe von Rea finden wir in der Diagnose seines Werkes «*British Basidiomycetes*», Seite 307, Nr. 950, *Hygrophorus nigrescens*. – *Hut*: 5–6 cm Ø, weiß, dann citron oder narzissengelb, mit rötlichen (gegen rosa oder fleischfarbig) oder orangefarbenen Fasern gestreift, grau und seidig und

schließlich schwarz werdend, aufschlitzend gelappt. – *Stiel*: $5-7 \times \frac{1}{2}-1$ cm, citron, gestreift, orangefarbig an der Basis, dann grau und schwarz werdend. – *Fleisch*: orange, im Stiel weiß, schwarz werdend. Der Saft wird an der Luft lilafarbig. – *Sporen*: weiß, elliptisch, $11-13 \times 6-7 \mu$. – *Vorkommen*: Heiden und Weideplätze, September, in England selten.

Ferner erwähnt Carleton Rea von *H. nigrescens* eine Varietät, *H. tristis* (Persoon), kleiner als *H. nigrescens*. – *Hut*: spitz-konisch, ausbreitend, orange. – *Sporen*: leicht kürzer ($8-10 \mu$), sonst wie typische Form. – *Basidien*: 4sporig. – *Vorkommen*: an Wegrändern. Sie steht in der Mitte zwischen *H. conicus* und *H. nigrescens*. Sie hat die Form von *conicus*, jedoch die 4sporigen Basidien von *nigrescens*. Das Vorhandensein solcher Übergangsformen und die variable Sporenzahl macht es sehr schwer, makroskopisch eine bestimmte Grenzlinie zwischen *conicus* und *nigrescens* zu ziehen, obwohl die Differenz der Statur zwischen den extremen Formen sehr groß ist.

Von der Stellung der höheren Pilze und ihrer Bedeutung im Pflanzenreich

Von Friedrich Lörtscher

(Fortsetzung)

Die *Armleuchtergewächse* (Characeae, wahrscheinlich vom griechischen *charax*, Pfahl) bilden eine isoliert stehende Klasse von grünen Thalluspflanzen von armleuchter- oder christbaumartigem Wuchs. Sie sind mit komplizierten Sexualorganen versehen und wachsen in Landseen, wo sie oft förmliche Wiesen bilden, dann aber auch in Gräben, Tümpeln und alten (ungereinigten) Feuerweihern. Sie sind, wie die Moose, durch Wurzelhaare im Boden befestigt, nehmen oft aus dem Wasser soviel Kalksalze auf, daß sie mit einer schmutzig-weißlichen Kalkrinde bedeckt sind und brüchig werden. Eigenartig ist die Fortpflanzung. Deren Organe finden sich als Oogonien und Antheridien (grüne Eizellen und gelbrote Behälter der männlichen Zellen) an den Knoten der «Seitenzweige». Eine Vermehrung durch ungeschlechtlich entstehende Sporen findet nicht statt.

Die Klasse der *Fungi* oder *Pilze* wird uns wohl am meisten interessieren, wobei ich aber sofort bemerken will, daß die «Höheren Pilze», mit denen wir uns ja zur Hauptsache befassen, nur einen kleinen Teil dieser Klasse bilden. Es sei hier auch erwähnt, daß einige Wissenschaftler, wie Gäumann, die Gesamtheit der Pilze als Unterabteilung, die Archimycetes, Phycomycetes, Ascomycetes und Basidiomycetes als Klassen behandeln. Es gibt eben, wie wir schon früher gesehen haben, kein stillstehendes System.

Die *Archimycetes* (vom griechischen *arche*, Anfang, Ursprung und *mykes*, Pilz, so daß man sie zu deutsch mit «*Ur-Pilzen*» bezeichnen könnte) sind mikroskopisch kleine Pilze, umfassen 4 Familien und können nach Ansicht der Forscher als 4 verschiedene Stämme aufgefaßt werden, die sich unabhängig aus dem Reich der Sporozoen-Flagellaten-Myxomyceten entwickelt haben.

Die *Algenpilze* oder Phycomycetes (vom griechischen *phykos*, Alge und *mykes*, Pilz) sind durch ihr einzelliges, ungegliedertes Mycel charakterisiert. Sie gliedern